

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **116 (1998)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Attraktion Kunststoffkuh

Vor einigen Jahren schon war es dasselbe, da wartete die Leuenstadt mit vielen, vielen Leuen auf, die aus Plastik und farbenfroh waren und überall lagen, sassen, sich streckten und so weiter, dass es eine Freude sein musste. Jedenfalls dem monetären Versteigerungserfolg nach zu schliessen, den die Kunststoffbiester nach der endlich vollzogenen Räumung von öffentlichen Plätzen erzielten.

Heuer wird es aber rund viermal schrecklicher: 815 Kühe verpeinlichen seit letzter Woche und noch bis zum 10. September die Zürcher Innenstadt und stehen und liegen überall dort, wo bisher noch etwas Freiraum war. Die wiederkäuende Neuauflage der Leuen besteht abermals aus Kunststoff und steht je Exemplar auf einer säuberlich gegossenen Fussplatte mit Schild. Und auf dem Schild steht «Land in Sicht», wodurch man aber nicht dazu gebracht werden soll, «ahoi!» zu rufen, sondern, ja, wozu eigentlich? Auch der Untertitel hilft nicht weiter, was soll denn «Auf nach Zürich!», wenn man bereits daselbst ist?

Die Betrachtung zeigt, es gibt Kühe, die sehen wie Globi aus, karierte Hose und blauer Oberkörper (die Kuh als Mensch, der Vogel war?). Eine andere ist von Huf bis Schnauze mit Uhren bemalt, eine trägt eine Dalí-artig zerlaufene Bratpfanne mit Spiegelei auf dem Rücken, weitere zeigen Legosteine und Gartenzwerge. Und eine trägt Ohren aus Autorückspiegeln, wohl, damit wir im fremden Tier den Bezug zum treuen Gefährt wiederfinden. Und auf dem Trambahuschen am Paradeplatz drehen zweimal drei Kühe ihre ewigen Runden, allein der Sinn des steten Tuns bleibt schleierhaft. Nicht, dass ich etwas gegen Kühe hätte, eine fand ich sogar, die war mir auf Anhieb sympathisch: Zwischen ihren Hörnern, dort, wo ich das Kuhhirn vermute, trug sie ein Fragezeichen und sprach mir damit aus dem Herzen.

Die Touristen und die Kinder freuen sich aber an den Tieren, also wollte ich dies auch tun. Die hoffnungsvolle, um Erhellung bittende Rückfrage nach dem Sinn der Aktion jedoch ward verständnislos und leise vorwurfsvoll beantwortet, handle es sich doch einfach und selbstredend um die Attraktivierung der Stadt.

Irgendwie kommt mir das bekannt vor. Da gibt es Autobahnraststätten, die liegen mitten in der Neuzeit. Hin mit dem Auto, weg mit dem Auto, tanken und Kaugummi kaufen. Die Dekoration aber zeigt tiefe rustikale Verbundenheit. Da hängen Ackergeräte und Mistgabeln aus dem vergangenen Jahrhundert, kupferne Kessi und Bastkörbe, es zwitschern gar Vogelstimmen aus Lautsprechern und überhaupt wird – einigermaßen unpassend zur Umgebung – stark auf bäuerliche Gemütlichkeit gemacht. Offenbar wird im Sinne eines Ausgleichs um so stärker auf «natürlich» gemacht, je künstlicher das Umfeld ist.

Da dies aber gut ankommt und darum fraglos richtig ist, schlage ich vor, dass wir uns selber wieder nach Gotthelfscher Manier einkleiden, einem jeden seine Emmentaler Plastikhose mit Plastikstrohhalm und Plastikdungfleck daran. Dergestalt, mit der Kraft der Vergangenheit gegürtet, werden wir die Zukunft meistern. Wir sind dann die sauglatten High-Tech-Bauern aus Switzerland, denen es saumässig (nächstes Jahr: Schweine, bitte!) gut geht und die die Zukunft in der Vergangenheitsform beschreiben.

Martin Grether